



Evangelium (Matth. 22, 34-46)

Sequentia sancti Evangelii secundum Matthæum. In illo tempore: Accesserunt ad Jesum pharisæi: et interrogavit eum unus ex eis legis doctor, tentans eum: Magister, quod est mandatum magnum in lege? Ait illi Jesus: Diliges Dominum, Deum tuum, ex toto corde tuo et in tota anima tua et in tota mente tua. Hoc est maximum et primum mandatum. Secundum autem simile est huic: Diliges proximum tuum sicut teipsum. In his duobus mandatis universa lex pendet et prophetæ. Congregatis autem pharisæis, interrogavit eos Jesus, dicens: Quid vobis videtur de Christo? cuius filius est? Dicunt ei: David. Ait illis: Quomodo ergo David in spiritu vocat eum Dominum, dicens: Dixit Dominus Domino meo, sede a dextris meis, donec ponam inimicos tuos scabellum pedum tuorum? Si ergo David vocat eum Dominum, quomodo filius ejus est? Et nemo poterat ei respondere verbum: neque ausus fuit quisquam ex illa die eum amplius interrogare.

In jener Zeit kamen die Pharisäer zu Jesus. Einer von ihnen, ein Gesetzeslehrer, wollte Ihn versuchen und fragte Ihn: «Meister, welches ist das größte Gebot im Gesetze?» Jesus antwortete ihm: «Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüte. Dies ist das größte und erste Gebot. Ein zweites aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.» Da nun die Pharisäer versammelt waren, fragte sie Jesus: «Was haltet ihr von Christus? Wessen Sohn ist Er?» Sie antworteten Ihm: «Der Sohn Davids.» Da sprach Er zu ihnen: «Warum kann Ihn dann David, vom Geiste erleuchtet, 'Herr' nennen? Sagt er doch: Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setz Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde Dir als Schemel hingelegt für Deinen Fuß [Ps. 109, 1]. Wenn also David Ihn, 'Herr' nennt, wie ist Er dann sein Sohn?» Niemand konnte Ihm darauf etwas antworten, und niemand wagte es von diesem Tage an, Ihm wieder eine Frage vorzulegen.

Die Summe der Moral Christi ist die Liebe. Diesem Satz wird kaum jemand widersprechen. Allenfalls wird er bemängeln, daß die Praxis derer, die sich auf Christus berufen, dem oftmals widerspricht. Aber als Prinzip wird er ihn gelten lassen.

So leicht wir heute hierfür Zustimmung finden, so leicht kann der Satz auch mißdeutet werden. Wir müssen ihn daher konkreter fassen und versuchen, ihn aus dem Evangelium zu begründen. Das ist nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick scheinen mag: Jesus führt das Wort „Liebe“¹nicht ständig im Munde. Genauer gesagt: Bei Matthäus und Lukas kommt es nur je einmal, bei Markus kommt es gar nicht vor. Etwas häufiger, aber immer noch sparsam, verwendet der Herr die Tätigkeitswörter für „lieben“². Das deutet schon an, daß es sich bei der Liebe nicht um einen Zustand oder ein Gefühl, sondern um ein Tun handelt. Darum finden wir den besten Beweis für die zentrale Bedeutung des Liebesgebotes in Jesu Handeln, vor allem in Seinem vollkommenen Gehorsam gegenüber dem Willen des Vaters und in der Hingabe Seines Lebens als Lösepreis für viele.

Recht deutlich wird Christus auch im heutigen Sonntagsevangelium. Aber hiermit hat es seine besondere Bewandnis, wie sich noch zeigen wird. Wir kennen verschiedene Stellungnahmen Jesu zum Gesetze des Moses: Manchmal verschärft Er es, z. B. hinsichtlich der Unauflöslichkeit der Ehe. Andere Male gibt Er anscheinend unbekümmert um das geschriebene Gesetz Seine Weisung, etwa in der Sabbatfrage. Schauen wir nach einer Grundlinie aus, von der diese Weisungen einsichtig werden, so tritt als gemeinsamer Nenner die Liebe auf. So z. B. darf der Tempeldienst nicht auf Kosten der Altersversorgung der Eltern gehen. Im Gebot der Feindesliebe kommt die Liebe ausdrücklich zur Sprache. Das im Alten Testament formulierte Gebot der Wiedervergeltung, die *lex talionis*, „Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brandmal um Brandmal, Wunde um Wunde, Beule um Beule“ (Ex 21, 24 s.; cf. Lv 24, 20; Dtn 19, 21), das einem überzogenen Gerechtigkeitsdenken entspricht, wird als unbarmherzig beiseite geräumt.

Was in den Weisungen des Herrn immer wieder anklingt, das bekennt Er heute im Streitgespräch mit den Pharisäern explizit. Die Liebe muß oberster Maßstab des

Handelns sein auch hinsichtlich des Gesetzes; denn gemäß ihren beiden Richtungen als Gottes- und Nächstenliebe ist sie die Summe des Gesetzes (cf. Rm 13, 10).

Christus macht diese wichtige Aussage nicht unaufgefordert. Die Pharisäer wollten Ihn in eine Falle locken, um Ihn anklagen zu können. Darum beauftragen sie einen der ihrigen, einen Gesetzeslehrer, Ihm eine Fangfrage zu stellen; dieser fragt nach einem großen Gebot im Gesetze. Die meisten Schriftgelehrten lehnten eine Unterscheidung in große und kleine Gebote ab, weil dadurch die Weisung Gottes in die Verfügung des Menschen gestellt werde. Rabbi Johanan-ben-Zakkai seufzt: „Wehe uns, daß die Schrift uns das Leichte wie das Schwere mit demselben Gewicht zumißt“³. Die bloße Beantwortung dieser Frage hätte den Herrn vor seinen Zuhörern schon kompromittieren können.

Der hl. Johannes Chrysostomus meint, die Pharisäer hätten still bleiben sollen, nachdem der göttliche Heiland die andere Fraktion, nämlich die Sadduzäer, zum Schweigen gebracht hatte. Allein, sie geben nicht auf und gehen wieder zum Angriff über; sie „schieben einen Schriftgelehrten vor, nicht etwa damit er sich belehren lasse, sondern um den Herrn zu versuchen.“⁴

Der Sohn Gottes antwortet ihnen, ehe Er zur Gegenfrage übergeht, ebenso souverän wie geschickt. Er verweist auf den dem *Sch^ema Jisrael* („Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein Herr.“), das zur damaligen Zeit jeder männliche Israelit morgens und abends zu beten hatte, folgenden Bibeltext: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Vernunft.“ (cf. Dtn 6, 4 s. || Mc 12, 29 s.). „Das ist das größte und erste Gebot.“ Dann aber zitiert er noch das Gebot der Nächstenliebe: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ und fügt offenbar die beiden Gebote der Gottes- und Nächstenliebe zusammen mit der Bemerkung: „Ein zweites aber ist diesem gleich... An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten“. Wie an einem Haken hängt also alles an der Gottes- und Nächstenliebe. Wenn man diesen löst, fällt die gesamte christliche Moral in sich zusammen.

Warum sagt der Herr: „Ein zweites ... ist diesem gleich“? Der hl. Chrysostomus antwortet: „Weil das zweite Gebot dem ersten den Weg bereitet und von diesem wieder gestützt wird... Der Angelpunkt seiner Gebote ist eben: ‚Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben und deinen Nächsten wie dich selbst.‘ Demnach ist die Liebe zu Gott so viel wie die Liebe zum Nebenmenschen – nach seinen Worten: ‚Liebst du mich, Petrus, so weide meine Lämmer‘ [Jo 21, 16] ...“⁵. In der Zusammenfassung dieser beiden Gebote zum Hauptgebot liegt das Spezifische der Morallehre unseres Heilandes. Sie ist das Gütesiegel der christlichen Ethik. Der Sohn Gottes zeigt hiermit nicht nur, daß er im Einklang mit dem Gesetz und den Propheten steht; indem Er ihre Grundgedanken heraushebt, führt Er das Gesetz zugleich zur Vollendung. „Das Ziel (christlicher) Unterweisung ist Liebe aus reinem Herzen, gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben“, wird der Apostel Paulus sagen (1 Tim 1, 5).

Aber Gott lieben, wie macht man das? Gott bleibt für uns, solange wir auf Erden sind, auch immer der Ferne, der Unsichtbare und Unerreichbare, und in Ewigkeit ist

Er für alle Geschöpfe der Unbegreifliche. Ein Priester in Südamerika drückte diese Schwierigkeit einmal so aus: „Ich kann mir den lieben Gott nicht in den Arm nehmen.“ Der moderne Streit, ob sich die Gottesliebe auf die Nächstenliebe reduzieren lasse, d. h. ob es genüge, den Nächsten zu lieben, um Gott zu lieben, geht jedoch an Jesus vorbei! Es ist klar, daß Gottesliebe, die den Nächsten ausklammert, zur Lüge wird. Sie führt in ihrer schlimmsten Perversion zum Fanatismus, zur Auslöschung des Gegners mit allen Mitteln bis hin zum Selbstmordattentat, welches auch das eigene Leben nicht schont. Umgekehrt ist aber Nächstenliebe, die von der Gottesliebe absieht, in der Nachfolge Christi nicht denkbar, und im übrigen auch viel zu schwer. Kein Mensch kann lieben, wenn er nicht selbst geliebt wird und wenn man ihm nicht zu verstehen gibt: Es ist gut, daß es dich gibt. Das aber tut Gott schon dadurch, daß Er uns das Dasein gibt. Denn wenn er uns nicht lieb hätte, einen jeden von uns, dann hätte er uns erst gar nicht erschaffen. Darum können auch wir mit Seiner Hilfe auf Seine Liebe antworten.

Wir sollen Gott lieben „mit unserem ganzen Herzen, mit unserer ganzen Seele und mit unserem ganzen Denken.“ Der Sinn dieser drei Ausdrücke zusammengenommen kann nur der sein, daß der Mensch Gott lieben muß „ganz und gar“, mit seinem ganzen Wesen, nicht nur mit einem Teil seiner Fähigkeiten oder einem Teil seiner Lebenszeit, so daß noch etwas zurückbliebe, das nur ihm selbst gehört, sondern ganz und ungeteilt. So wie er sein ganzes Sein Gott verdankt, soll er Ihn auch lieben als ganzer Mensch.

Der hl. Thomas von Aquin sagt in seinem Kommentar des Matthäusevangeliums zu dieser Stelle: „Die Wirkung der Liebe ist diese, daß ich das, was ich liebe, gerne sehe; gerne daran denke; gerne tue, was ihm gefällt.“⁶

Daran erkenne ich, ob ich Gott liebe: Wenn meine Gedanken sich gerne mit Ihm beschäftigen; wenn ich Seine Gebote bereitwillig beobachte und es mir zu Herzen geht, daß Er von vielen Menschen sehr beleidigt wird, mich dagegen freue, wenn ich vom Gegenteil höre; wenn ich fürchte, Gott zu betrüben und, wenn ich eine Sünde begangen habe, sie gleich bereue; wenn das Wissen um seine Gegenwart mich beglückt oder wenn ich mein Kreuz geduldig und ergeben trage; wenn ich mich bemühe, andere für Ihn zu gewinnen; wenn ich ernstlich nach Vollkommenheit strebe...

Der hl. Franz von Assisi soll gegen Ende seines Lebens gesagt haben: „Brüder, laßt uns endlich anfangen, Gott dem Herrn zu dienen; denn bis jetzt haben wir kaum, ja wenig – nein, gar keinen Fortschritt gemacht.“⁷ Amen.

- 1 ἀγάπη
- 2 ἀγαπᾶν, φιλεῖν
- 3 b. Chag. 5 a, cit. W. Grundmann, *Das Evangelium nach Matthäus*, Berlin s. a. [1986], 478
- 4 In *Matth.*, hom. 71, 1. (PG 58, 661; *Bibliothek der Kirchenväter* 26, Kempten 1916, 408)
- 5 *Ibid.* (BKV 409)
- 6 *Super Evangelium S. Matthaei Lectura*, cap. XXII, IV. (ed. R. Cai OP, Turin 1951, 235 n° 1814)
- 7 1 Celano 103, cit. L. Lehmann OFMCap, *Franz von Assisi. Wenn Leben Beten wird*, s. l. [Werl] 1998, 178

Bildquelle: catholic-resources.org *Illustrations of Gospel Stories from Jerome Nadal, S.J.*